

chen werden. — Gleiches gilt vom Kapitel über das Sterben. Sollten Moraltheologie und Dogmatik wieder zueinanderfinden? Die notwendige Zuwendung der Ethik zu den Humanwissenschaften könnte hieran Zweifel wecken. Doch ist sie gerade auch eine Chance für eine „humane“ Dogmatik . . . Schade nur, daß all diese wichtigen Wege des Denkens nur um den Preis einer solchen Überfülle an Material gegangen werden können. Solche Lehrbücher kann heute ein einzelner Autor nicht mehr schreiben, nur noch ein Team. Doch lesen muß „man“ sie dann doch selbst . . . Vielleicht gibt es einmal ein Mysterium salutis in einer einbändigen Studienausgabe? Dann erst wäre der Schritt zum Handbuch voll beendet.

P. Lippert

HOCHSTAFFEL, Josef: *Negative Theologie*. Ein Versuch zur Vermittlung des patristischen Begriffs. München 1976: Kösel-Verlag. 272 S., Paperback, DM 39,50.

„Negative Theologie“ bezeichnet bekanntlich nicht irgendeine Theologie neben anderen, sondern die theologische Grundeinsicht, daß wir von Gott nicht wissen, was er ist, sondern was er nicht ist, und gibt damit allem religiösen Sprechen, jeder theologischen Aussage ein Kriterium an die Hand.

Die vorliegende Arbeit versucht eine neuzeitliche Vermittlung des patristischen Begriffs negativer Theologie. — In einem ersten Teil, der sich um die Geschichte des patristischen Begriffs der negativen Theologie bemüht, geht der Vf. zunächst den Ursprüngen negativer Theologie im biblisch-heilsgeschichtlichen Verständnis, im griechisch-philosophischen Kontext und in der Gnosis nach (1. Kap.). Das 2. Kap. folgt der begriffsgeschichtlichen Entwicklung negativer Theologie von den frühen Apologeten bis Gregor von Nyssa. Dabei wird deutlich, daß die Grundforderung negativer Theologie schon in der Frühzeit christlicher Theologie zur Begründung von Kritik an Nichtchristen und Irreligiösen herangezogen worden ist und erst in einer späteren Phase patristischer Theologie der im Mittel- und Neuplatonismus entwickelte Begriff negativer Theologie rezipiert wird, bis dann (3. Kap.) bei Dionysios Areopagites negative Theologie als expliziter Terminus erscheint; von dort hat er, über Maximus Confessor und seine orthodoxe Korrektur am hierarchologischen Denken des Areopagiten, auf dem Lateranense IV. Aufnahme in die offizielle Lehre der Kirche gefunden.

Zeigt sich schon in diesem ersten historischen Teil, daß jedes bestimmte Verständnis negativer Theologie und das in ihm angelegte Verständnis von absoluter Transzendenz aus der bestimmten Negation vorgegebener Transzendenzverständnisse und ihren gesellschaftlich bedeutsamen Implikationen hervorgeht, so daß man die Begriffsgeschichte negativer Theologie als eine Reihenfolge relativer Transzendenzen vom Verständnis absoluter Transzendenz bezeichnen kann, so kommt der systematische Teil, der zunächst versucht, rein sprachtheoretisch Begriff und Sinn von negativer Theologie allgemeinlogisch und transzendentallogisch zu rekonstruieren, ebenfalls zu dem Ergebnis, daß sich beim theoretischen Entwerfen eines neuzeitlich vermittelbaren Begriffs negativer Theologie wieder eine Folge relativer Transzendenzen ergibt, die eine nach der anderen scheitert und so überschritten werden muß (1. Kap.). Im Anschluß und in Auseinandersetzung mit der „negativen Dialektik“ der Frankfurter Schule entwirft der Vf. dann einen christlichen Begriff von negativer Theologie (2. Kap.), demzufolge „aufgrund der Erinnerung an den Tod und die Auferstehung Jesu Christi . . . von unbedingter und umfassender Verneinung eines innergeschichtlich etwa insinuierten oder gar präsentierten Sinns der Gesamtgeschichte auf der Suche nach ihm . . . zur unbedingten und umfassenden Bejahung Gottes in seiner eschatologischen Herrschaft übergegangen werden kann und soll . . .“ (S. 237). Ein abschließendes Kap. versucht, ausgehend von bestimmten Glaubensfragen (Theodizeeproblem, Atheismusproblem, Humanismusproblem) diesen Begriff negativer Theologie kritisch-praktisch konkret zu vermitteln. — So leistet diese Arbeit mit ihrer sowohl interpretatorisch als auch systematisch und spekulativ beachtlichen Leistung, die freilich selber die Anstrengung des Begriffs nicht scheut und dies auch vom Leser verlangt, einen Beitrag zur theologischen Erkenntnislehre, die heutiger systematischer Theologie Perspektiven hinsichtlich ihrer Möglichkeiten und Grenzen eröffnet.

P. Revermann

DEUFEL, Konrad: *Kirche und Tradition*. Beiträge zur Katholizismusforschung. Paderborn—München—Wien 1976: Verlag F. Schöningh. 518 S., kart., DM 48,—.

Persönlichkeit und Werk J. Kleutgens nehmen einen wirkungsgeschichtlich zweifellos bedeutsamen Platz im Rahmen einer Theologiegeschichte der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ein, wenn auch die theologische Wertung kontrovers ist und von nachdrücklicher Zustimmung, über differenzierter Kritik bis hin zu eindeutiger Ablehnung reicht.